

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 29

Titel: Pflanzen, Tiere, Menschen - alles kommt von Gott (29 S.)

Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Pflanzen, Tiere, Menschen – alles kommt von Gott

Inhaltsverzeichnis

Seite

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Pflanzen, Tiere, Menschen – alles kommt von Gott“? 1
- Inhaltliche Informationen 2
- Praktische Umsetzung 4
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Schöpfungsgeschichten aus aller Welt 5
- Mit Kindern philosophieren: Wie wäre die Welt ohne Licht? 9
- Buchtipps 10

Liederkiste – Sing mit!

- Alles Schöne, alles Gute 11

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Schöpfungslob 12
- Alles kommt, Gott, von dir 13

Kreativecke – Komm, mach mit!

- Buchstabensteine 14

Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Lisas Blume 15
- Groß und klein – Was gehört wozu? 16

Aktion – Gemeinsam etwas erleben!

- Einen Kräutergarten anlegen 18

Bonusmaterial

- Die Geschichte vom Anfang der Welt 19
- Wunder des Lebens 22
- Es ist nichts von selbst gekommen 24
- Die Sonne hoch am Himmelszelt 25
- Bastelaktion: Blumen aus Papier 26



Warum das Thema „Pflanzen, Tiere, Menschen – alles kommt von Gott“?

Wo war ich, bevor ich da war? Woher kommt unsere Welt? Wie hat alles angefangen? Für solche Fragen ist Zeit und Raum in kinderphilosophischen und -theologischen Gesprächsrunden. Dabei geht es keineswegs um erschöpfende Auskünfte und abschließende Antworten, sondern um das Sich-Herantasten an die Grenzen unseres Wissens. Warum ist die Welt so, wie sie ist? Wie wäre es, wenn sie ganz anders wäre? In den **Schöpfungsgeschichten und -mythen der Religionen** wird dieses Anderssein als Urchaos, Unordnung, Dunkel oder Nichts beschrieben. Aus ihm entsteht durch geheimnisvolles, göttliches Wirken die Welt mit ihren Lebensmöglichkeiten für Pflanzen, Tiere und Menschen. Aus Chaos entsteht Ordnung, aus Lebensfernem das Lebensfördernde. In den Ausgaben 13 und 14 dieser Reihe (und im Bonusmaterial der vorliegenden Ausgabe) haben wir uns aus der Sicht der biblischen Schöpfungstexte diesem Gedanken genähert. In dieser Ausgabe beziehen wir Schöpfungsmythen von anderen Völkern mit ein. Dabei geht es jeweils nicht um nachweisbare naturwissenschaftliche Erkenntnisse, sondern um das Hindenken zu möglichen Anfängen, um das **Wahrnehmen unserer Welt vom möglichen Gegenteil her**. Was wäre, wenn es all das nicht gäbe, was wir zum Leben brauchen? Gut, dass wir es haben und uns ausdenken können, wie es wohl so geworden sein könnte. Gut, dass all dies kein blinder Zufall, sondern von Gott (bzw. Göttern oder gottähnlichen Wesen in anderen Religionen) gewollt, bewusst so geschaffen ist.

Im Gegensatz zu Erklärungen geht es hier also um versichernde Botschaften, jeweils in Bezug auf die religiösen Traditionen mit ihren Gottesvorstellungen – im jüdisch-christlich-islamischen Bereich ist es der Glaube an den Schöpfergott, der aus dem Chaos die geordnete Welt entstehen ließ. Das Zurückfragen hinter die wahrnehmbaren und scheinbar selbstverständlichen Gegebenheiten ist eine philosophische Grundintention und findet sich theologisch auch in den Erzählungen vom göttlichen Wirken in den Anfängen der Welt. Seit eh und je haben sich Menschen durch das Denken vom Gegenteil her vergewissert, wie viele gute Möglichkeiten zum Leben diese Welt uns und allen Lebewesen bietet.

Naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Glaubenserzählungen brauchen deshalb **keine Gegensätze** zu sein. Zwar sind das eine plausible Erklärungen, das andere Botschaften mit ermutigenden Bildern und Zusagen. Dennoch bestehen auch Zusammenhänge: Glaubenssätze sollten sich mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen verbinden lassen, ihre Botschaften nicht gegen sie formulieren. Mit wachsendem Wissen über die Weltentstehung gilt es deshalb behutsam-kritisch mit überlieferten anschaulichen Vorstellungen vom göttlichen Schaffen umzugehen, um keine unnötigen Widersprüche zu erzeugen. Schon innerhalb der Bibel ändern sich ja die Vorstellungen vom „Wie“ des göttlichen Schaffens, nämlich von einem den Menschen aus Ton formenden Gott (1. Mose 2) hin zu den viel abstrakteren Formulierungen in 1. Mose 1: „Gott sprach ... Und es geschah so.“ In diesem Sinne gilt es Aussagen über Gottes Wirken so zu „entmythologisieren“, dass sie auch einem naturwissenschaftlich geschulten Denken zugänglich bleiben können.

Auf der anderen Seite laden die Schöpfungsmythen durch das Fantastische ihrer Bilder und Handlungen dazu ein, sich gedanklich zwischen dem, was uns heute in unserer Welt gegeben ist, und dem Gegenteil davon, einer Welt vor den heute wahrnehmbaren Gegebenheiten und Ordnungen, zu bewegen. So können wir unsere heutige **Welt aufmerksamer und weniger selbstverständlich wahrnehmen** – mit den Augen des Staunens und der Dankbarkeit wie auch dem Impuls, sich für die Erhaltung der Welt zu engagieren, damit sie auch weiterhin lebensfreundlich bleiben kann.

Schöpfungsmythen und auch die biblischen Schöpfungserzählungen sind **auf die Menschen ausgerichtet**. In der Bibel wird in 1. Mose 1,28 den Menschen die Herrschaft über die Tiere zugesprochen. Erst später bekam eine andere Formulierung die ihr gebührende Aufmerksamkeit, nämlich Gottes Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren (1. Mose 2,15). Es ist ein wichtiger Beitrag der Evolutionstheorien, dass mit ihnen die Menschen nicht länger als weit über allen anderen

Lebewesen stehende „Krone der Schöpfung“ zu sehen, sondern mit ihrem Erbgut und ihren biologischen Merkmalen auch mit der Tierwelt verwandt und verbunden sind. Auch das verpflichtet zu einer Sichtweise der „**Mitgeschöpflichkeit**“ mit anderen Lebewesen, so wie sie uns z.B. schon im Mittelalter von Franz von Assisi vorgelebt wurde (vgl. Ausgabe 17: „Franz von Assisi – der Heilige für kleine Leute“). Es lohnt sich also, auch in den Schöpfungsmythen genauer hinzusehen, wo und inwiefern die außermenschliche Lebenswelt zur Geltung kommt. Dem staunenden, nachdenklichen und verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung gehen wir auch mit vielen Ideen zum Singen und Spielen, Beten und Feiern, Hören und Gestalten nach.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder fragen hinter die Gegebenheiten in unserer Welt zurück.
- Kinder entdecken in Geschichten, wie Menschen früherer Zeiten mit dem Nachdenken über mögliche Anfänge der Welt wichtige Botschaften für ihre Gegenwart gewonnen haben.
- Kinder erfahren, wie Erzählungen von göttlichem Schaffen Zuversicht für das eigene Leben geben können.
- Kinder machen sich bewusst, dass die Erde ein Lebensraum für alle Lebewesen ist.
- Kinder bedenken, wie Menschen Verantwortung für die Erhaltung unserer Welt übernehmen können.

Inhaltliche Informationen

Woher kommt die Welt und alles, was in ihr lebt? Darüber haben die Menschen in allen Kulturen und Religionen seit Urzeiten nachgedacht, und die dabei entstandenen Erzählungen wurden von Generation zu Generation weitergetragen. Die **Vielfalt dieser Schöpfungsgeschichten** regt zum Vergleich an und lässt erkennen, was den Menschen im Verständnis der Welt und ihrer Herkunft wichtig war. Da treten ganz unterschiedliche, zum Teil auch gegensätzliche Intentionen ins Blickfeld. Sie bieten reichlich **Anregungen für das Philosophieren mit Kindern**: Wie hat es wohl angefangen mit der Welt? Was musste wegen seiner Bedeutung für uns von Anfang an da sein? Was gehört zur „Grundausstattung“ dazu bzw. was konnten die Menschen später selbst schaffen? Ein kleiner Überblick über ausgewählte Schöpfungsmythen kann mögliche Antworten sichtbar machen.

Bestandteile unserer Welt als personifizierte Gottheiten bzw. Teile urmenschlicher Wesen

Die **griechische Mythologie** berichtet von den Urgöttern und der Erdenmutter Gaia. Sie ist die Leben hervorbringende Erde, gebiert den Himmel (Gott Uranos), die Unterwelt (Tartaros) und das weite Meer (Pontos), die Sonne (Helios), den Mond (Selene) und die Morgenröte (Eos). Im weiteren Verlauf entsteht daraus die Fülle der Götterwelt.

Entsprechendes erzählt der **ägyptische Mythos**: Aus dem Urmeer Nun wächst eine Lotusblüte heraus, aus der der Sonnengott Re hervorgeht. Dessen Kinder sind Schu (Windhauch) und Tefnut (Feuchtigkeit). Ebenso entstehen Erde und Himmel, die Wüste, das fruchtbare Land (Isis) und die Fruchtbarkeit (Osiris). Beide zeugen Horus, den Königsgott, dessen Verkörperung der jeweilige Pharaon ist.

Es kann aber auch kriegerisch zugehen: Der **vorderorientalische Gott** Marduk besiegt Tiamat, und aus deren Leichnam entsteht die Welt.

In **chinesischer Tradition** ist es ein urmenschliches Wesen Pan Gu, aus dem nach dessen Tod die Natur hervorgeht (vgl. S. 6 f.).

Nach solchen Vorstellungen **trägt die Welt göttliche Züge**. Daraus ergibt sich aus ethischer Sicht manches für den Umgang mit ihr: Alles an ihr ist wertvoll, soll geachtet und geehrt werden. In allem in der Natur sieht uns Göttliches an. Die biblische Tradition hat hier kräftig entmythologi-

siert: Gott hat die Welt ins Leben gerufen als etwas von ihm Unterschiedenes. Sie ist nicht Gott selbst, sondern den Menschen zur Bearbeitung übergeben. Das gibt den Menschen die Erlaubnis zum Erforschen und Verändern, braucht aber doch auch das Gegengewicht, von dem viel in den Mythen bewahrt ist: Die verantwortliche Sorgsamkeit im Umgang mit unserer Lebenswelt ist heute mehr denn je geboten. „Pflanzen, Tiere, Menschen – alles kommt von Gott“ – dieser Leitsatz betont einen Zusammenhang, der auch jenseits der Schöpfungsmythen, die von einer göttlichen Substanz unserer Welt ausgehen, bedeutungsvoll bleibt.

Entstehung der Welt aus gegensätzlichen Kräften

Die **chinesische Tradition** geht noch weiter zurück. Pan Gu entstand aus den Urkräften Yin und Yang. Nur aus dem Zusammenspiel beider Energien konnte Dauerhaftes entstehen. Yang ist das Feurige, Heiße, Energiegeladene, Männliche; Yin das Feuchte, Kühle, Dahintreibende, Weibliche. Aus Yang entstand die Sonne, aus Yin der Mond; alles Weitere entwickelte sich aus dem Zusammenspiel beider Urkräfte.

Ein anderer Urgegensatz ist in der **persischen Mythologie** zu finden: Dort gibt es auf der einen Seite den guten Schöpfergott Ahura Mazda und auf der anderen Seite sein Gegenteil Angra Mainyn, von dem das Böse und Übel in der Welt kommt. Ahura Mazda lässt den Teufel gewähren, aber nur für eine begrenzte Zeit. So wird auch das Widersprüchliche in unserer Welt, das unlösbare Rätsel aufgibt, in den Anfängen der Welt verankert.

Auf die Menschen bezogen erzählen die **Mayas in Südamerika** von mehreren vergeblichen Versuchen der Götter, die Menschen zu erschaffen. Aus Lehm gemacht zerflossen sie, aus Holz erneuert waren sie zu arm an Verstand. Gleiches ergaben die Versuche aus Bohnen und Schilf. Aus Mais geschaffen waren die Menschen wiederum zu klug. Deshalb begrenzten die Götter ihre Weisheit, damit sie nicht selbst zu Göttern werden konnten. Damit vermochten sie seither zu leben.

Was war der Anfang?

Von einem Urei, das zerbrach und die Welt freisetzte, erzählt ein **chinesischer Mythos**. In manchen Geschichten, wie etwa in dem vorgestellten **Mythos aus Polynesien** (vgl. S. 7f.), ist es ein Lied und Urklang, der sich zur Welt materialisierte.

Im Johannesevangelium der **Bibel** heißt es: „Am Anfang war das Wort.“ (Joh. 1,1) Und im Schöpfungshymnus zu Beginn der Bibel ist die erste göttliche Tat die Erschaffung des Lichts. Davon erzählt auch eine **indianische Geschichte** (vgl. S. 5f.) und regt zum Nachdenken darüber an, was wohl am wichtigsten für unsere Welt ist. Damit nähern wir uns den letztlich unlösbaren Fragen, wie ein Anfang überhaupt vorstellbar ist. Die christliche Theologie spricht von einer Schöpfung aus dem Nichts („creatio ex nihilo“). Aber wie kann aus dem „Nichts“ ein „Etwas“ entstehen? Und woher kommt eigentlich Gott? Wie kann ein anfangsloses Dasein Gottes gedacht werden? All das lädt zum gemeinsamen Philosophieren und Theologisieren ein.

Buddhistische Traditionen kennen Gottheiten (die Brahmas) als ungeborene und unvergängliche Schöpfer der Welt. Der Begründer des Buddhismus, Siddharta Gautama, betrachtete es aber zugleich als nutzlos und nebensächlich, nach Lösungen für die Frage nach dem Anfang von allem zu suchen. Diese Frage müsse letztlich zu Verwirrung und Wahnsinn führen. Es sei wie mit einem vergifteten Pfeil, von dem jemand getroffen wurde: Statt ausgiebig nach dessen Herkunft zu forschen, gehe es darum, dem Verletzten zu helfen.

Aber vor der Einsicht in die Unlösbarkeit der Frage steht doch das Suchen und Erproben unserer Denkmöglichkeiten – so wie es auch die Kinder beim Philosophieren tun. Und zum Glück können Kinder auch wieder rechtzeitig damit aufhören, so wie es ein Kind einmal formulierte: „Ich muss jetzt aufhören darüber nachzudenken, sonst wird mir schwindlig.“